

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
12 (1898)**

103 (4.5.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-250309](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-250309)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Postgebühren) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Beitragungsbillets Nr. 5382) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Rufsch. Nr. 58.

Interesse werden die fünfspaltigen Corpusspalten über deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 103.

Vant, Mittwoch den 4. Mai 1898.

12. Jahrgang.

Spaß muß sein.

Nach jahrelangen Kämpfen war es der Arbeiterchaft in Galbe a. E. gelungen, sich ein Verfassungslotus zu erobern, und nun wollte der sozialdemokratische Kandidat des Kreises, unser Genosse Albert Schmidt aus Magdeburg zu den Wählern sprechen. Der Saal war dicht besetzt. Alles harter gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Bevor jedoch dem Referenten das Wort erteilt wurde, forderte der Polizeiwachtmeister in lauter Stimme den Einberuher auf, ihm die Besetzung über die angemeldete Versammlung zu zeigen! Dann forderte der Wachtmeister den Versammlungsleiter auf, alle diejenigen Personen zu entfernen, die mit Waffen versehen waren — allgemeines Gemurmel. Die Situation schnell überschauend, beantragte Genosse Vater-Budau, daß die vier Schutzleute, die bewaffnet den Eingang des Saales besetzt hielten, ihren Platz verlassen sollten. Sofort schoben drei Polizisten ab, den vierten am Arme suspend, dem die Gesichtside spanisch vorformen mußte. Doch diese Bewaffneten schien der Polizeiwachtmeister nicht gemeint zu haben, denn nochmals ertönte überlaut seine Stimme: Alle Waffen — Knüttel, Stöcke, Spazierstöcke sind abzugeben! Erneutliches Gemurmel. Sofort sprach Vater-Budau wieder in die Brezche. Er ermahnte die Versammlung, sich den Anordnungen der Polizei zu fügen und hat um die bezeichneten Waffen, für deren prompte Aufbewahrung er Garantie leisten wollte. Die Wächter im Bureau begaben sich folglich in den Saal vom Ausgang aus rechts und links die Waffen in Empfang zu nehmen. Es wurden abgegeben — vier Spazierstöcke, ein Jagelmuschel, eine Röhre und ein ziemlich schlechter Regensturm. Nachdem so den Bestimmungen des Vereinsgesetzes (die zwar nur von Bewaffneten forenden) Rechnung getragen war, nahm der Polizeiwachtmeister seinen Platz ein, ein Zeichen, daß die Versammlung ihren Fortgang nehmen konnte.

Nunmehr begann der Referent. Er streifte die Redelogsigkeit der arbeitenden Klassen in Galbe, lobte deren Kampf um das Verfassungslotus und spornete sie zu noch festem Zusammenhalt an. Sodann kam Redner auf die Entwicklung, Stärke und jetzige Wuchsentfaltung der Sozialdemokratie zu sprechen, den Gehanten gerührend, daß die Sozialdemokratie das Produkt einzelner Deger sei. Die Macht der Sozialdemokratie zu brechen sei seit Jahren das Ziel der herrschenden Klasse. Wörtlich sagte Redner:

Es ist versucht, die Sozialdemokratie auf zweierlei Art zu bekämpfen — durch das Ausnahmegesetz und die Sozialreform. Doch vergeblich. Zwölf Jahre hat die Sozialdemokratie unter einem Ausnahmegegesetz gestanden, das verhängt worden ist, weil man behauptete, die Sozialdemokratie habe die Attentate auf den verstorbenen Kaiser Wilhelm I. veranlaßt. — Weiter kam Redner nicht. Auf einmal ertönte ein lautes, gehobtes ausgesprochenes

Haarakt!

Es kam vom Tisch der überwachenden Beamten. Der Herr Wachtmeister erhob sich, öffnete seinen Mund und sagte laut und vernachlässigbar:

Die Person des Kaisers darf nicht in die Debatte gezogen werden. Im Namen des Gesetzes löse ich die Versammlung auf.

Zunächst eine Grabeshölle, dann aber durchbraute den Saal ein tausendfümmiges Hoch auf die Sozialdemokratie, ein gleich begeistert ausgebrachtes Hoch galt dem Referenten — langsam leerte sich der Saal.

An den Wachtmeister richtete der Referent die Bitte, ihm doch mitzutheilen, welches Gesetz verbiete, die Person des Kaisers in die Debatte zu ziehen. Eine Antwort erfolgte nicht. Bei dieser Gelegenheit blühte der Referent auf die Notizen des Wachtmeisters — es waren im Ganzen fünf, sechs Worte. Im Beisein des Reporters des liberalen Blattes (Stadt- und Landzeitung) und des zweiten Überwachenden konstatierte der Referent, daß keine Aufzeichnungen der Worte, die zur Auflösung führten, gemacht worden waren. Erst nachdem der Redner das Podium verlassen, bezogte der Wachtmeister sich über sein Notizbuch und holte vermuthlich das Verlaumt nach.

Ist das nicht spitzig? Aber die Geschichte hat auch noch ein ernstes Gesicht: ein Mann, den das Vertrauen der zahlreichen Wählerchaft einer der größten Industrie- und Handelsstädte Deutschlands mit dem Ehrenamte des Gesetzgebers betrauen will, wird in ernsten und sachlichen Ausführungen unterbrochen, das Wort wird ihm einfach abgeknitten, durch einen untergeordneten Polizisten, der sich — das geht aus dem vorstehenden Bericht der „Magdeburger Volksstimme“ hervor — nicht einmal über seine Rechte und Funktionen klar ist. Das sind himmelstreichende Zustände! Was nützt es, wenn der Polizist nachträglich „retifiziert“ wird? Das Schlimmste an seinem Verhalten ist der Mangel an Respekt vor dem Vertreter des Volkes, d. h. mit andern Worten: vor dem Volke selbst. Ehe

darin nicht Wandel geschaffen worden ist, kann man nicht sagen, daß wir in einem Kulturstaate leben. Und Wandel zu schaffen, dazu ist das Volk da, — nütze es nur richtig sein Wahlrecht aus!

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Reichstagsstimmung wurde gestern im Wesentlichen durch die zweite Beratung der Novelle zur Zivilprozessreform ausgefüllt. Unser Genosse Stadthagen verles die durch eine Reihe von Abänderungsanträgen, das Reinelement in der Rechtsprechung zu größerer Geltung zu bringen, sowie auch den reaktionären Gelästen der einseitiglichen Gesetzgebungen dadurch einen Riegel vorzuschieben, daß er die Ueberweisung von Rechtsstreitigkeiten an andere Behörden als an die bürgerlichen Gerichte nur auf Grund von rechtsgeleglichen Bestimmungen gestattet wissen wollte. Selbstverständlich wurden alle seine Anträge abgelehnt. In traurigem Gegensatz zu ihm stand sein Kollege Beck, der trotz seines „Liberalismus“ einer Beschränkung der Verteidigung durch die Juri der Rechtsanwälte das Wort erteilte. Er mußte es sich gefallen lassen, daß er von seinen eigenen Parteigenossen desanourit wurde. Da der Redestreit über die in der Vorlage festgelegte erweiterte Zulassung der sogenannten Rechtskonsulenten recht erhebliche Dimensionen annahm, konnte die Beratung der Novelle heute nicht zu Ende geführt werden und wird erst morgen fortgesetzt werden. Änderungen der Kommissionsbeschlüsse sind bisher durch die Plenarberatung nicht herbeigeführt worden. Unsere Interpellation über die Höhe der Getreidepreise wird erst Mittwoch oder Donnerstag zur Beratung gelangen. Freitag wird der Reichstag geschlossen werden und zwar, wie es dieser patriotische Reichstag, der das Bürgerliche Gesetzbuch und die Flottenorgane unter Dach gebracht hat, verdient, in feierlicher Weise durch den Kaiser im Weißen Saale des Königl. Schlosses. Freitag Abend soll für alle Abgeordneten, die ihre Karte im Schloße abgegeben haben, eine Festmahl stattfinden. Vertraulich wurden gestern die Abgeordneten, die das noch nicht getan haben, ermahnt, das Verlaumt nachzuholen. An unsere Parteigenossen hat man in weiser Selbstkenntnis solches Eruchen nicht geerht.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit der „lex Krona“, mit dem Gesetz über die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten. Bei der Zusammenkunft des Hauses

konnte es keinen Zweifel unterliegen, daß die Vorlage in der Gestalt, wie sie aus der Kommissionsberatung hervorgegangen ist, angenommen werden werde. Es ist über die lex Krona so viel geschrieben worden, daß Neues nicht mehr gesagt werden kann. In der heutigen Sitzung brach der alte Bischof noch einmal eine Lanze für die akademische Freiheit. Er blieb aber mit seiner Bekämpfung des Gesetzes so gut wie allein. Der Vertreter des Kultusministers, Geheimrath Althoff, teilte mit, daß bei dem Falle Dühring bereits an eine solche Vorlage gedacht und an ihren Grundrissen gearbeitet worden sei. Nun von dieser Vorlage kann man nicht gerade sagen: was lange währt, wird gut. Die Unterstellung der Privatdozenten unter polizeiliche und administrative Willkür wird also in Preußen Thatfache.

Das „rote Gespenst“ hat Graf Posadowsky in seiner Reichstagsrede vom Mittwoch tittel. Vernünftige bürgerliche Blätter haben dafür nur Aeußerungen des Mitleides. Aber der Sammel-Briefe kommen diese Reden sehr gelegen; sie behandeln dieselben wie eine höhere Erleuchtung; sie tragen offenbar einen programmatischen Charakter; „die Regierung hat offen Farbe bekant“; Graf Posadowsky habe erklärt, die Regierung werde alles thun, das deutsche Volk aus seinem Schlaf aufzurütteln; jetzt habe er begonnen, sein Wort einzulösen. — Aus diesen abern tendenziösen Lobhudeleien geht hervor, welchen Werth die Reaktionen immer noch darauf legen, den Philister mit dem rothen Gespenst zu schrecken zu können. Die alte Taktik, die das Fortschreiten der Sozialdemokratie nicht verhindern kann. Selbst die „Grenzböten“ meinen, daß diese Taktik nirgends mehr Erfolg haben wird. Sie schreiben: „Neuere Aeußerungen vom Regierungstische, wie daß das deutsche Volk eingeschlagen sei, und die Regierung für das Beden Sorge tragen werde, lassen die Vermuthung aufkommen, es könne als Wahlparole das Motto „Wider den Unlurt“ genommen werden. Die „Grenzböten“ sind gut deutsch und gut feierlich und haben sich auch in der Flottenorgane so gehalten; sie würden jeden Aufbruch als rucklos und seiner Ausschließigkeit halber auch als unsinnig verdammen, wollen aber auch nicht verhehlen, daß sie diese Wahlparole für eine recht unglückliche halten würden. Davon, daß das Motto schon stark abgeipelt ist, wollen wir absehen, denn bei gegebener Nothwendigkeit könnte man sich eben der Wiederholung nicht entziehen, aber die Nothwendigkeit ziehen wir in Zweifel, und die Tonart, die in den letzten Jahren von der Re-

Ohne Herz.

Original-Noman von Reinhold Dittmann.
(4. Fortsetzung.) — (Nachdruck verboten.)
„Er hatte nichts mitgenommen, als seine Eripantoffel“, fuhr Stürmer fort, „die sich auf etwa vierhundert Thaler belaufen, und mit banger Sorge mußte ich mir sagen, daß diese winzige Summe ihm kaum über die Roth der ersten Wochen hinweggeholfen haben würde. Aber was sollte ich thun, um seine Spur zu finden und ihn wieder zu vernehmen? Vergeblich hatte ich durch die geschicktesten Agenten nach ihm forschen lassen, vergeblich war er wohl hundertmal in verschiedenen großen amerikanischen und europäischen Wätlern aufgefunden worden, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Es blieb Alles unfruchtbar, und mit blutendem Herzen mußte ich mich endlich zu der Ueberzeugung bekennen, daß ich durch meine Härte mein eigenes Kind dem Verderben in die Arme gefügt hatte.“
Du wirst mich jetzt, nach diesem offenen Geständniß, vielleicht weniger hart beurtheilen, liebe Antoinette, und Sie, mein wackerer Freund, werden mir unbedingten Glauben schenken, wenn ich Ihnen sage, daß mir in diesem Leben keine größere Freudenbotschaft mehr hätte zu Theil werden können, als die, welche Sie mir gebracht haben! — Aber nun bitte ich Sie von Herzen, vollenden Sie Ihre Erzählung! Sagen Sie mir, wie ich meinen Sohn finde, und was ich thun muß, um ihn mir zurück zu gewinnen!“
„Na, ich meine, das wird jetzt, nachdem Sie Ihr Unrecht selbst eingesehen haben, nicht mehr

so schwer sein! Darauf kam es ja eben an. Als mir Hartwig damals seine Geschichte erzählt hatte, sie lautete genau so, wie ich sie eben aus Ihrem Munde vernommen habe, fügte er hinzu: „Ich habe mir geschworen, meinen Fuß nicht über wieder auf europäischen Boden zu setzen, als bis mein Vater ohne jedes Zutun von meiner Seite eingesehen hat, daß er mich unerschuldig verurtheilt und mir die schwerste Krankheit zugefügt hat, die einem ehrenhaften Menschen überhaupt widerfahren kann. Ich habe ihm diese Unbill längst verziehen, aber meine eigene Mannes Ehre gebietet mir, mein Gelübniß zu halten! — Und so werde ich denn wohl meine Heimath niemals wiedersehen.“
Dabei kamen ihm die Thränen in die Augen, und wenn ich ihm schon nicht Unrecht geben konnte, so redete ich ihm doch zu, nachzugeben und den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun. Aber er hat einen Eiferposten und wollte davon durchaus nichts wissen. Auch als ich ihm vorhielt, daß ihm vielleicht nur deshalb noch nicht Abbitte geleistet worden sei, weil Niemand etwas von seinem Aufenthalt wüßte, suchte er nur die Wästel und meinte, das werde sehr wohl möglich, aber es konnte nichts an seiner Entscheidung ändern. Da nahm ich mir denn auf der Stelle in meinem Herzen vor, Ihnen bei erster Gelegenheit Nachricht zu geben; aber weil es mit dem Schreiben etwas schwach bestellt ist, mußte ich schon auf eine persönliche Begegnung verzichten, und das konnte ich um so leichter, als ich ohnedies binnen Kurzem nach Weiskalen

zu meiner alten Mutter zurückkehren wollte. Ich schrieb mir auf einem leeren Brandzettel heimlich Ihre Adresse auf und lehrte in mein Geldgraberlager zurück. Zwar hatte ich die besten Vorsätze, mein Geld zusammenzubehalten, aber die Versuchung war zu groß, und wie ich mich auch dagegen sträuben mochte, in kürzester Zeit war Alles zum Teufel und ich stand just so arm und bloß da, wie vor einer ganzen Reihe von Jahren, als ich meinen Fuß zuerst auf diese verfluchte kalifornische Erde gesetzt hatte. Ich tröstete mich bald wieder, weil ich von Hause aus ein Philosoph bin, aber das Abenteuerleben war mir dadurch doch recht gründlich verleidet, und feier als vorher stand mein Entschluß, diesem verwerflichen Amerika so bald wie möglich den Rücken zu kehren. Mit verdoppelter Anstrengung nahm ich meine elende Arbeit wieder auf und rühtete mich in einem Eifer, daß mir das Blut unter den Nägeln hervorquoll. Ja, selbst den geliebten Brand, den einziger Trost im Unglück, hatte ich mir fast ganz abgewöhnt, um nur desto schneller zu dem ersehnten Ziel zu kommen. Das Glück kam mir nicht gerade zur Hilfe, aber ich blieb auch von besonderem Mißgeschick verschont, so daß ich nach einem halben Jahr Geld genug bei einander hatte, um mich auf den Heimweg machen zu können. Meinem Freunde Hartwig in San Francisco hatte in Folge seiner Reichthumslosigkeit und seines rastlosen Frießes sein Fund in dieser kurzen Zeit bereits gute Früchte getragen und er war auf dem besten Wege, wenn nicht ein reicher, so doch sicherlich ein wohlhabender Mann zu werden.

Ich verabschiedete mich von ihm unter dem Vorgeben, daß ich zu einem Freunde nach Pennsylvania reisen wollte; denn wenn ich ihm meine wahren Absichten enthüllt oder angedeutet hätte, so würde er ohne Zweifel die ganze Gewalt, welche er über mich besaß, aufwendend haben, um meinen Plan zu durchkreuzen. Ich reiste also wirklich ab, kam wohlbehalten über den Ocean und überlegte im Hafen von Hamburg allem Ernstes, ob ich erst zu Ihnen oder in mein Heimathdorf fahren sollte. Nun, ich meine, Sie werden es mir nicht übel nehmen, daß ich mich nach der sechsjährigen Trennung zunächst für meine Heimath entschied; aber es hätte damit gar nicht so große Eile gehabt; denn was ich zu Ihnen bekam, war weder die große Reize noch die unbändige Freude werth, die ich vorher davon gehabt hatte. Meine alte brave Mutter lag längst unter dem Rasen, und man hatte ihre Ruhestätte so vernachlässigt und vernachlässigt lassen, daß mir der Todtengräber kaum noch die Stelle bezeichnen konnte, wo er sie eingebetet hatte. Meine einzige Schwester aber war an einem Tagebude und Trunkendolde verheiratet und mußte sich zu all der Plage um die Erhaltung ihres armenlichen Quaschals auch noch die jämmerlichste Behandlung gefallen lassen. Der Schwaiger zeigte anfänglich eine große Freude über meine Ankunft, und nahm sich auch für einige Tage thätig zusammen, aber als er bemerkte, daß ich nichts von den erpönten Reichthümern mitgebracht hatte und ein ebenso armer Teufel sei wie er selber, da zog er andere Seiten auf, und es kam zu einigen Unterhal-

gierung gemüht worden ist: Fortiter in modo, suaviter in te, hat doch ihr Ansehen lieber nicht große Gefährdung. Also, wir verurteilen jede ungeschickte Gewalt, wir wollen aber auch nicht, daß aus dem „Lusturz“ ein Popanz gemacht werde, mit dem man Whistler und Kinder zur Wahlurne zu scheuchen vermeint. Die gegen den Lusturz vorliegenden, sollen uns junor genau sagen, wo sie darunter verstehen, und dann werden wir sehen, ob ihre Ansicht vom Standpunkt des Ganges aus zu billigen oder vielleicht eine Triasität ist. Demen, die mit dem „Lusturz“ Vorstellungen verbinden an die Schreckensherrschaft von Robespierre und an die Pariser Kommune oder wenigstens an die Barricadenkämpfe von 1848, legen wir eine andere Lusturzerklärung entgegen und geben ihnen auf, den Autor zu raten, wenn sie ihn nicht wissen: „Im Kampfe vollzieht sich überhaupt die weltgeschichtliche Bewegung; aus den verfallenen Bildungen geht ein neues Dasein hervor, das zugleich Weiterentwicklung und Tod eigentlich Lusturz ist.“ Das bedenkliche Wort ist nicht von Marx oder Bakstale, sondern von dem alten künigstreuen und konservativen Historiker Leopold v. Ranke, dem Gesinnungsgenossen des Fürsten Bismarck, der es als eine Frucht tiefsten Studiums und reifer Weisheit in seinem hohen Alter niedergeschrieben hat; es steht im achten Theil seiner Weltgeschichte, Seite 162. Unbrigens erinnert es lebhaft an das viel bekanntere: „Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ — Recht verständig.

Die starken Schultern. Die obersten Jehntausend uneres Lebens Vaterlandes, die die nationalen Begeisterungsanfänger für die Seegerewalt des Reiches so gut zu blasen gewußt haben, suchen nun, da es an's Abgehen geht, sich möglichst in der Stille zu drücken. Als das Flottengesetz durchgebracht werden sollte, da sagten unsere Genossen zu den Herren da drüben: „Wenn Ihr zum höheren Ruhm des deutschen Namens eine Flotte braucht, gut, dann begehrt sie aber auch.“ Mit Empörung wurde ihnen erwidert, daß die oberen Klassen, wenn es das Vaterland gilt, zu jedem Opfer gern bereit seien. Und als dann befohlen wurde, die erforderlichen Mehraufgaben fernerfalls durch indirekte, die ärmere Bevölkerung belastenden Steuern herauszufinden, da erklärte man sich an Ort und Stelle allerorts damit einverstanden. Nachträglich aber befinnt man sich eines Besseren. So hat jetzt Graf Mirbach in einem besonderen Antrag gegen die Heranziehung der oberen Jehntausend zu den Kosten für Meer und Marine protestirt. Natürlich ist ihm Recht gegeben. Das war denn doch zu riskant; da ist man zu sehr der Öffentlichkeit ausgelegt, zudem geminnt dort gerade jetzt jedes Wort Ansehens der kommenden Wahlen eine besondere Bedeutung. Zum Glück existirt noch das wie ein Weichen im Verborgenen blühende preussische Herrenhaus. Das war der geeignete Schauplatz für die patriotische That des Herrn Grafen. Und so beantragte er denn dort unter Bezugnahme auf die Vorgänge beim Flottengesetz im Reichstage eine Resolution:

„Die Regierung zu ersuchen, im Bundesrathe nachdrücklich dafür einzutreten, daß die künftigen Beratungen von Gesetzesvorlagen im Reichstage und bei Beschlußfassungen über dieselben 1. jeder Versuch auf dem Gebiete der direkten Steuern und der Ausbringung der Matriculartribute in die Rechte der Einzelstaaten einzugreifen seitens der verbündeten Regierungen mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen werde; 2. hinsichtlich der Ausbringung der Mittel zur Durchführung einer Gesetzesvorlage seitens der verbündeten Regierungen jede Stellungnahme, aus welcher ein Präjudiz gegen das System indirekter

tungen, bei denen ich ihm schließlich die verkanthaltliche Liebe auf amerikanischen Manier beibringen mußte.

Das Ende von Liebe war, daß mir die Heimath, nach der ich mich zehn Jahre lang gesehnt, bald ebenso wieder war, wie vorher mein Goldgräberlager in Kalifornien und daß es mich auch da nicht länger dulden wollte. Ich hängte den letzten Rest von dem wenigen, das ich noch von drüben her mitgebracht, meiner armen Schwelmer ein, und weil es für die Eisenbahnfahrt hierher nicht mehr reichen wollte, machte ich mich wie einst in den Tagen meiner Handwerksburschen-Wanderschaft zu Fuß auf den Weg. Wenn ich mich demgemäß heute hier nicht ganz solonfähig präsentieren konnte und deshalb in Ihnen die sehr begreifliche Stimmung erweckte, mich gleich wieder vor die Thür zu setzen, so werden Sie mir jetzt, nachdem Sie meine ganze Geschichte gehört haben, Ihre fernübliche Entschuldigung nicht mehr länger vorenthalten. Hier auf diesem Jettel finden Sie die genane Adresse Ihres Sohnes. Wenn Sie ihm etwas offen schreiben, als Sie sich vorhin mir gegenüber ausgesprochen haben, so würde er wohl, wie ich meine, gerne bereit sein, wieder zu Ihnen zurückzukehren. Und wenn das hübsche Schwelmerchen vielleicht auch noch ein kleines, fremdliches Dierchen brügel, so hat es schon gar keinen Zweifel, daß er sich mit Vergnügen überreden läßt.“

Er hand auf, um sich zum Gehen zu wenden; aber weder der Senator noch seine Tochter wollten das zugeben. (Fortf. folgt.)

Versicherung herbeigeführt werden könnte, vermieden werde.“

Dieser Antrag wurde am Donnerstag im Herrenhaus angenommen. Die „Germania“ wirft die Frage auf, warum Graf Mirbach nicht im Reichstage selbst das Präjudiz gegen das System indirekter Steuern“ bekämpft und die Kritik der Vorgänge im Reichstage in das Herrenhaus zu verlegen gerüth. — Ja, das Centrum, das sich bei der Beratung des Flottengesetzes so himmlisch naiv gestellt hatte, hat jetzt freilich allen Anlaß zu moralischer Entrüstung, so etwa wie bei der Vereinsgesellschafsnovelle, die ja auch der „Vertrauenslosigkeit“ des Centrum ihr Entschien verbandt.

Das Verlangen nach Einschränkung der Freizügigkeit ist bereits an einem Punkte in übertragender Weise erfüllt worden. Wer jemals irgend eine politische Erklärung hat, ist ein „entlassener Sträfling“ im Sinne des Oberverwaltungsgerichts und herters seines Ansehens in das Verleben der Polizei gestellt. Ueber diese heftigste Entscheidung wird folgendes berichtet: „Der Müller Rybowiak aus Jön hatte in Berlin Arbeit gefunden. Nicht lange danach erhielt er aber vom Polizeipräsidenten eine Ausweisungsverfügung auf Grund des § 2 Nr. 2 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842. Rybowiak war nämlich mehrere Male wegen Körperverletzung bestraft worden. Gegen die Ausweisungsverfügung hatte Rybowiak Beschwerde beim Oberpräsidenten erhoben und um Aufhebung der Verfügung gebeten. Der Oberpräsident wies indessen die Beschwerde ab. Sodann klagte Rybowiak gegen den Oberpräsidenten die Klage beim Oberverwaltungsgericht an und machte geltend, sei seiner letzten Verurteilung seien inzwischen fünf Jahre vergangen, er habe sich geberührt und könne von seiner Arbeitgehung die besten Zeugnisse aufweisen. Das Oberverwaltungsgericht aber wies die Klage des Rybowiak als unbegründet ab, erklärte den § 2 Nr. 2 l. c. nach wie vor für rechtsgiltig und machte geltend, zu den entlassenen Sträflingen im Sinne des § 2 Nr. 2 gehören alle Personen, welche überhaupt Strafen verübt haben, auf den Zeitraum seit Verübung der Strafe komme es nicht an. Auch gehöre eine Person so lange zu den Reanunzierenden, bis es der Polizei gelänge sei, das Verleben derselben festzustellen.“

Zwei Sammelpolitiker waren bei der Beratung des Eisenbahn-Gesetzes im Herrenhaus wieder einmal durchaus nicht einer Meinung, nämlich der Agrarierhüuptling Graf Mirbach und der Hüttenkönig Freiherr von Stumm. Graf Mirbach kämpfte, wie vorher Herr v. Klipping, für die Verwendgung höherer Schwelmen; in England habe die höhere Schwelme den Beweis ihrer Superiorität erbracht. Minister Zhielen erwiderte mit der ganzen Demuth, die heute einem preussischen Minister ziemt, das inländische Holz komme nach Möglichkeit zur Verwendgung, man wende der Frage fortgesetzt die größte Sorgfalt zu. Das brachte Herrn v. Stumm auf die Beine, er widersprach der Meinung, daß höhere Schwelmen im allgemeinen vorzuziehen seien; er wolle nur deshalb nicht näher darauf eingehen, um nicht die Vermuthung zu ermeden, daß er hier für eigene Interessen eintrete. Das war ein gutbedachter Zieg gegen den Walzgraben. Ob jedoch der Eisenkönig berechtigt war, ihn zu führen, mögen die beiden Sammelpolitiker unter einander ausmachen.

Ein Getreidefuß von mindestens 750 Mk. bis 8 Mk. für den Doppelcentner Getreide wollen die Herren mit Nr und Halm. Sie sind nicht zufrieden mit 350 Mk., wie sie der Vertragstaxi festlegt. Heute haben wir bei 350 Mark schon Theuerungsspreche. Der Getreidefuß von 7 1/2—8 Mark verursacht die Postkasse zum langamen Hungertode.

Die Steuern der Reichen ist auch in der fächstigen Kammer zum kläffischen Ausdruck gekommen. Der von der Regierung vorgelegte Gesetzesentwurf, betreffend die Einführung einer Vermögenssteuer wurde von den Konventionen und Nationalliberalen in der letzten Sitzung der Kammer glatt abgelehnt.

Der württembergische Landtag, der vor einigen Tagen im Prinzip die Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher mit übermäßiger Mehrheit beschloß, hat jetzt nach kräftiger Debatte, in welcher natürlich die Juristen das große Wort führten, mit 51 gegen 31 Stimmen die Wichtung des Gesetzes auf die jetzt im Amt befindlichen Ortsvorsteher abgelehnt, es bleiben somit die Lebenslänglichen auf Lebenszeit in ihrem Amt. Diefen edlen Schwandmüthigen machten die Freiwillegten, das Centrum unter Oberbürgerführung, die deutsche Partei und die politischen Fraktionäre. Für den Regiergungsentwurf stimmten nur Genosse Riß und die Volkspartei. Es ist das wieder ein kompletter Verfall des Volkes durch die Schwärzen und die National-liberalen, die leider bei der letzten Wahl die Wschaffung der Lebenslänglichkeit den Wählern sogar in ihrem Programm versprochen. Wir, die wir das Weien dieser Parteien kennen, sind nicht überredet, nur durch Volksbetrug können sie sich halten. Damit ist natürlich in Württemberg die Sache nicht erledigt, die Verole Abschaffung der Schulden-Lebenslänglichkeit wird jetzt erst recht populär werden.

Verurtheilung eines Führers der maurischen Volkspartei. Die Strafkammer in Kad (Ostpr.) verurtheilte den Redakteur der maurischen Gazeta,

Sudoma Baskte, den Führer der neugegründeten maurischen Volkspartei, wegen Beleidigung des Amtsvorsethers Samillon und Verlebens gegen § 130 des Strafgesetzbuches (öffentliche Kränkung zu Gewaltthaten) zu vier Monaten Gefängniß.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30 April. Während Deutschland in der Nacht der finsternen Reaction verleben liegt, scheint in Oesterreich das Frühroth einer besseren Zeit angebrochen zu sein. — Der Eisenbahnminister und der Finanzminister haben zum ersten Mal den in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern erlaubt, an der Maßfeier der Sozialdemokratie theilzunehmen. An den grünen Tischen im Deutschen Reich wird die Maßfeier vermutlich wie ein Kalbweifestival wirken. Die Bedeutung der Berechtigung des Weiterzuges der Arbeiter durch die Nicht-erneuerung des früheren Verbots der Theilnahme anerkannt, wird nicht im mindesten durch die ebenso klare Thatsache erschüttert, daß die Vorlage des vom Nationalitätenhader verestigten österreichischen Staatsgesetzes, nicht etwa Vorliebe für das Proletariat, die Frigabe des 1. Mai diktiert hat. Aber gleichviel, aus welcher Ursache die Regierung ihren Entschluß herleiht hat, der Weg, den sie mit der Freigabe der Maßfeier zu beschreiten begonnen hat, ist der richtige. Nur mit den sozialdemokratischen Arbeitern im Bunde kann Oesterreich aus den Wirren des Nationalitätenhaders herauskommen.

Italien.

Rom, 30. April. Ein Schandprozeß, wie er nur noch in Spanien möglich wäre, spielte sich in Gatala ab. Fünfzig sogenannte Anarchisten mußten, nachdem sie insgesamt 36 Jahre Unterdrückungshaft verbüßt hatten, als schuldlos vom Schmutzgericht freigesprochen werden. Diese infame Polizeimaße solltet den Staat an 100 000 Lire (80 000 Mk.) und die geistigen Unterdrückungsrichter werden nicht zur Verantwortung gezogen. In der Hungerrevolte in Joenza wird geschrieben: Die Demonstranten schreien nach Arbeit und Brod. Sie errichteten Barricaden und manövrirten gegen die patrouillirten Kanallerie. In mehreren Patrierpalästen wurden die Fenster eingeworfen, in einem Café, in dem die Aristokratie verkehrt, die Möbel vertrieben. Aus einem Palast warf eine Dame als Beschmüdigungsmittel eine Summe Geld in 10 Centimesstücken unter die Menge. Die Leute schrien: „Wir wollen kein Almosen, wir wollen uns nicht zu Betteln machen lassen.“ Mehrere Personen wurden verwundet, viele verhaftet. Wie wird es diese verblendeten Menschen freuen, wenn sie hören, daß der Unterrichtsminister 100 000 Lire zum Ankauf von Kunstwerken auf der am 1. Mai in Turin zu eröffnenden Ausstellung angewiesen hat! Mit der feinen Jollermäßigung auf Gelehrte glaube die Regierung ein großes Opfer gebracht zu haben. Nun sind die Brotpreise gerade so hoch und höher wie vorher.

England.

London, 29. April. Bei der Beratung über den Etat des Auswärtigen Amtes unterzog Lordcourt im Unterhaus die heftigste Kritik von der Regierung befolgte Politik einer Kritik und führte aus, die zu Beginn der Parlamentssession angekündigte Politik sei vollständig ungehoben worden. Unangetastet des Protestes Englands habe Deutschland in Betreff Schantung durchgesetzt, daß es gegenüber Großbritannien und anderen Ländern bevorzugt werde. Neben wünschige zu wissen, ob eine verbindende Verpflichtung von Seiten Deutschlands vorliege dafür, daß Kauchow freilassen sein solle. Die englische Mittheilung an Deutschland wegen Wei-hai-wei sei unzulänglich gewesen für die Verhältnisse, daß Schantung innerhalb der deutschen Einflusssphäre liege. Neben fragte, was aus dem Sinesisch-Vertrage geworden sei. Bezüglich der chinesischen Anleihe habe man an dem fremdlichen Barunna Danotau's angenommen, daß sie allen Mächten angeboten werden müßte. Lordcourt verurtheilte die Zurückziehung der englischen Schiffe von Port Arthur, wo zu bleiben sie durchaus ein Recht gehabt hätten. Wenn die englischen Schiffe in Port Arthur geblieben wären, hätte England bessere Bedingungen von Rußland erlangt. Die Forderung von Wei-hai-wei bedeutete die Umföhung der in Betreff der Auftheilung Chinas befohlenen Politik. Wei-hai-wei sei als Gegenstand beanspruchrecht worden, es sei aber ein unwirksames Gegenwärtig, ein gefährliches und schließliches Experiment. Die Regierung beschuldigte die leicht, auf Wei-hai-wei ein Gibraltar, Malta oder Cypren zu machen. Er es sich in eine solche neue Politik einlasse, habe das Haus das Recht, ausführlichere Aufforderungen zu verlangen.

Der Krieg zwischen Spanien und Amerika.

Der echte Julemmenios zwischen den amerikanischen und spanischen Kriegsschiffen hat bei Manila, Cavite heißt der Küstenort, stattgefunden, und haben die Spanier eine vollständige Niederlage erlitten. Zwei spanische Schiffe, der Kreuzer „Merita Chifina“ und der Kreuzer „Isla“ wurden in Brand geschossen, der letztere lag in die Luft, die spanische Flotte, welche die Philippinen schützen sollte, ist so gut wie vernichtet.

Die Verluste an Menschen sind außerordentliche. Nach Nachrichten aus Removort beläuft sich der Menschenverlust der Spanier auf 2000, der Amerikaner auf 500 Personen. Die Spanier geben ihren Verlust auf 400 Mann an. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Die Infanterie der Philippinen ist für Spanien, nach dem Verlust der Flotte so gut wie verloren und erhält damit die amerikanische Union einen Stützpunkt in Ohaian. Die Schiffe des amerikanischen Geschwaders, die zum Theil auch schwere Haubitze erlitten haben, liegen jetzt vor Manila und dürfte die Beschießung der spanischen Stadt bereits begonnen haben. Von der Landseite der wird die Hauptstadt der Kolonie von den Insurgenten bedrängt.

Die verlorene Seeschlacht hat in Spanien zwar großen Schmerz aber keine Maßlosigkeit hervorgerufen. Doch werden die größten Anstrengungen Spaniens nicht das Befehl abgeben von der amerikanischen Union selbst zu werden.

Es liegen über den Krieg folgende telegraphische Nachrichten vor:

Nach einer Depesche aus Havana hat die Kolonne Molina die Russen bei Bayamo geschlagen. 30 Russen sind und ein Spanier seien gefallen.

Madrid, 2. Mai. Eine Depesche des Schiffes Blanco aus Havana meldet: Die Schiffe, welche Cienfuegos blockieren, hätten einen spanischen Kaufmann ergriffen, und an Bord einen Arzt, 6 Offiziere und 3 Unteroffiziere gefangen genommen, fünfzig Angestellte aber freigelassen.

San Pedro, 2. Mai. Das Torpedoboot „Forte“ bradete ein spanisches Dampfboot auf, welches in Havana einlaufen verurtheilte.

Removort, 2. Mai. Das Journal erhielt aus dem Lager des Insurgentenführers Gomez aus der Provinz eine Depesche vom 29. April, in der es heißt, der amerikanische Lieutenant Whitney sei in der Nacht zum 28. April im Lager angekommen. Derselbe hatte vom Oberkommandanten der amerikanischen Armee, General Miles, an Gomez die Anweisung überbracht, die kubanische Insurgentenarmee nach einem Punkte hin zu dirigieren, wo sie sich mit den von den Vereinigten Staaten ausgerichteten Truppen unter General Ramez vereinigen könnte. Man glaubt, daß es sich um einen Punkt an der Nordküste Kubas handle. Sobald Manatanzas genommen sei, würde es als Stützpunkt für die Operationen dienen. Die Einschließung Spanias würde dann folgen.

Aus Madrid läßt sich das „El Journal“ melden, die Regierung unterhandelt mit einem Consortium belgischer, französischer und englischer Kapitalisten beuufs fämmllicher Staatswerke, wofür 200 Millionen Goldfranc verlangt würden.

Die Nationalsubskription hat bislang 19 Millionen Befestis eingebracht.

Deutscher Reichstag.

80. Sitzung vom 30. April 1898.

Am Bundesratliche: Graf Tschadowitz, von Bob. Meißl, u. Soßler.

In weiter Verlauf werden beinahe alle angenommen: die aus den Beratungen des im vorigen Jahre zu Washington stattgefundenen Vorkongresses herorgegangenen Vertragsentwürfen.

Die Vorlage betr. die Handelsbeziehungen zum britischen Reich.

Der Gesetzentwurf betr. die elektrischen Kabelverbindungen.

Der Gesetzentwurf, enthaltend Abänderungen des Gesetzes über die Naturalisirungen für die demnächstige Wahl im Freiden wie nach unvollständiger Debatte in zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt die erste Beratung der von dem Abg. Dr. Haderer (Centr.) eingebrachten Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Politaris in Verbindung mit der Beratung des Antrages des Abg. Rüdiger (Natl.) betr. die Verallgemeinerung der Reichswehr.

Der Gesetzentwurf verlangt Einführung eines Zollgesetzes vom 30. März für 1900. Sine angesehener ungenutzter, feststehender Abgaben zu geschieden und umgebildeten Fußboden, nur aus Seide des Kaufverlebens bestehend ohne jede Beimischung von Placette oder Seide vom Güldenstimmer und beiderseitig mit festen Kanteln gewebt.

Abg. Rüdiger beantragt: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in Verhandlung über Gesetzbüchergemeinschaftigkeit zu treten.

1) daß zur Berechtigung durch Waßen, Weizen, Roggencorn, Hüden oder Weizen auf Grund des § 11) des Reichsgesetzes politris ungenutzte verlebene Gewebe, welche nach erfolgter Berechtigung in eine unterhalb verlebene Niederlage aufgenommen worden sind, von hier nach dem bei der Abänderung sich ergebenden Ueberschuß zur Verallgemeinerung gezogen werden dürfen.

2) ferner, daß auf rezelebene Gewebe, welche in einem von demselben Reichsgesetzungsrecht angehängten Lande erzeugt und in der unter 1) angegebenen Weise im deutschen Zollgebiet einer Berechtigung unterzogen worden sind, im Fall der Verallgemeinerung die vertragsmäßigen Zollfreie Abänderung finden.

Direktor im Reichsgesetzamt v. Körner erklärt, daß die verbündeten Regierungen noch nicht Stellung zu den Anträgen genommen hätten. Ein Ueberschuß lage mögl. noch, doch frage es sich, ob dies der richtige Weg sei, ihn zu beibringen. Dem Antrag Tschadowitz hätten ständige Bedenken gegenüber und er empfahl dem Hause, nur den Antrag Rüdiger anzunehmen.

Abg. Rüdiger (Natl.) erklärt sich für die Verallgemeinerung.

Abg. Singer (Centr.): Es entbehrt es nicht einer gewissen Kennt, daß jetzt gerade die Zollgesetzgeber Anträge auf Überhebung von Zöllen stellen. Es freut mich aber, daß die Regierung durchdringt, daß man die wöchentlichen Anträge an seinen, jedoch unumkehrbar macht, daß man den Arbeiter in die Lage setzt, das nationale Produkt unter günstigen Bedingungen herzustellen. Die Konvention werden mit ihrem bisherigen System des Schutzes der nationalen Arbeit durch denartige Anträge od. Abänderungen gefährdet. (Ueberschuß redt.) Meine Partei wird bei beide Anträge stimmen.

Abg. v. Karstorf (Natl.) polemisiert gegen den Abg. Singer. Die Schutzzölle sind notwendig, wenn es

sch um einen Produktionspreis handelt, in dem das Jom...

Der Antrag wurde bereits mit dieser einstimmig angenommen...

Die letzten Beschlüsse der Kommission...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

Die Kommission hat die Beschlüsse...

So viel hier mit Bezug auf diesen Punkt...

Ich behaupte positiv: 1. daß der bestimmte Entschluß...

2. daß an dem genannten Morgen Eleonor Marx...

3. daß Dr. Edward Aeling, der mit Eleonor Marx...

4. daß Eleonor Marx das Gift befehlte...

5. daß Eleonor Marx das Gift empfing...

6. daß Eleonor Marx das Gift und das Giftglas...

7. daß die beiden vorerwähnten Thatsachen...

8. daß Eleonor Marx, wie Dr. Aeling bei der...

9. daß Eleonor Marx, bevor sie das Gift...

10. daß diese beiden vorerwähnten Briefe...

11. daß der von Eleonor Marx für ihren...

Es steht zu hoffen, daß der Tag nicht mehr...

Woolwich, den 21. April 1898.

ges. Robert Banner.

Aus Stadt und Land.

Die Mattheier ist, soweit die Nachrichten...

Die Omnibusverbindung zwischen Reuende...

Wilhelmshaven, 3. Mai.

Von der Marine. Laut telegraphischer...

Der Kreuzer „Germoran“ ist am 1. Mai...

Das Amt macht darauf aufmerksam, daß...

Ein Witzhakt bei dem Gemitter in der...

Einem Auszug verankelten die heiligen...

Zweizeit im „Gemeinnütigen.“ Wie wir...

Die Mattheier hat wiederum eine rege...

Die Lohnbewegung der Mäler, bei welcher...

Ein kleiner Konflikt dürfte in nächster...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

Die „Erdbungsanbahn“ für den dritten...

geüfert: „Groß genug, um allerhand Dummen...

Der frühere antiepileptische Reichstagsabgeordnete...

Schwerer Unglücksfall. Im Jütische Lobe...

Auerhahnjagd mit Torpedofußern. Der Kaiser...

Schwere Gemitter mit Panzerhaken...

Neuere Nachrichten. Berlin, 2. Mai. Der Reichstag...

Wien, 2. Mai. Wie die „Vol. Korresp.“...

Paris, 2. Mai. Der Kongress der Delegierten...

Rom, 2. Mai. In einer Reihe von Orten...

London, 2. Mai. Das Kabel zwischen...

Cuttung. Für den Parteitag...

Gochwasser. Mittwoch, 4. Mai. Form. 11.48, Nachm. 11.59.

Kaufen Sie einen neuen Hut. Sie ist es Ihre Absicht, sich selbst damit zu schmücken...

Holz-Bettstellen
 nussbaum polirt, mit elegant ge-
 drehten Knöpfen, infl. Bretter-
 Einlage
Stück 6 Mk.
 Modell 3a. Außerordentlich hart
 gearbeitete Holzbettstelle, sehr ele-
 gant im Aussehen, nussbaum polirt
Stück 12 Mk.
Sprungfeder-Matratzen
 und
Alpengras-Matratzen
 sind stets in allen Größen am Lager
 und liefern wir wie bekannt nur
 das Beste.
Wulf & Frandsen.

Sprechstunde.
 Ich halte jeden Sonntag Vor-
 mittag von 9^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr im
 Hotel Banter Hof in Bant Sprech-
 stunden ab.
Rechtsanwalt Carstens,
 Oldenburg.
Meine Wohnung
 befindet sich jetzt
Neue Wilh. Straße 25,
 1. Etage.
G. Buddenberg.

Bringe meine
Klempnerei
 in empfehlende Erinnerung. Aufträge
 und Reparaturen werden prompt und
 billig ausgeführt.
Otto Hoffmann,
 Bant, 12 Werftstraße 12.
 NB. Konsumvereins-Mitglieder erhalten
 Einreden-Rabatt.

Mein reichhaltiges Lager in
Parfümerien
 und Toilette-Artikeln
 bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.
R. Koil, Drog., z. Roth. Kreuz.
Roth-, Leber- u.
Süßwurst,
 5 Pfd. 1,50 Mk., empfiehlt
E. Langer
 Neue Straße 10.

Eiserne Bettstellen
 mit Bandeisenboden
 Stück Mk. 4,50, 6,-, 9,-, 13,-,
 mit Doppel-Spiralfeder-Matratze
 Stück Mk. 8,50, 10,50, 13,50,
 15,50, 18,-
Eiserne Kinderbettstellen
 Größe 60/130
 Mk. 9,50, 11,50, 13,50, 16,-,
 Größe 70/150
 Mk. 11,50, 13,50, 15,50, 18,-
Matratzen
 sind stets in allen Größen am Lager.
Wulf & Frandsen.

Postkarten
 mit Porträts von Laßalle,
 Marx und Engels, pr. Stück
 10 S., empfiehlt
 Die Buchhandl. d. Nordd. Volksbl.
 Ich wohne jetzt
 Bismarckstraße 35, am Park.
D. Picker.
Für den Haushalt

empfehle:
Emaillirtes Geschirr
 in grau, weiß und decorirt,
Schwaaren
Bürstenwaaren
Korbwaaren
Matten
Messer und Gabel
Petroleum-Kocher
Spiritus-Kocher
Waschmaschinen
Brüggmaschinen
Seugrocken
Lampen
 u. f. w., u. f. w.
 Alles in größter Auswahl
 zu sehr billigen Preisen.
J. Egberts,
 Bismarckstraße 52.

Waarenhaus
B. H. Böhrmann.

Staubmäntel
Staubmäntel
Staubmäntel
Staubmäntel
 mit und ohne Kragen
 von 8 Mk. an
 in riesiger Auswahl neu
 eingetroffen.

Friedr. Dettmers,
 Rechnungsteiler und Mandatar.
 Heppens, Müllerstr. 18.

Geschäftsstunden: Vormittags von
 9 bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.
 Am sichersten zu sprechen an Werk-
 tagen Nachmittags von 5 bis 8 Uhr, an
 Sonn- und Festtagen Mittags von 12 bis
 1 Uhr.

Bin jeden
Freitag Abend
 in Neuhoppens, Bis-
 marckstraße 23, mit
 Kofffleisch anwesend.
Alb. Cergull, Farel.

Ein Regal
 (passend für Gemütsandel oder Bäderzeit)
 nebst **Ladenlampe** billig zu verkaufen.
 Neue Wilhelmsh. Straße 62.
Gesucht eine 4-Scämige Unter-
 wohnung mit Garten und Stall. Olden-
 burgisches Gebiet bevorzugt. Offerten
 mit Preisangabe unter 50 an die Exp.
 b. W. erbeten.

Geschäfts-Verlegung.
 Mache hiermit einem verehrlichen Publikum, ins-
 besondere meiner werthen Kundschaft die höf. Mittheilung,
 daß ich meine **Schlachterei** und **Wurkgeschäft** von
 Neue Wilhelmshavenener Straße 12 nach
Neue Wilhelmsh. Straße 74
 verlegt habe und bitte ich, indem ich für das mir bisher
 so reich bewiesene Wohlwollen bestens danke, mir dasselbe
 auch im neuen Geschäftstokale bewahren zu wollen.
 Achtungsvoll
J. Levie, Schlachter.

Der wahre Jacob Nr. 307
 ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Geschäfts-Empfehlung.
 Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich die seit
 langer Zeit bestehende
Filiale des Herrn Joh. Foden
 übernommen habe und auf **eigene Rechnung** weiterführe.
 Durch Erneuerung meines Lagers bin ich in die Lage
 gesetzt, allen Ansprüchen meiner werthen Kundschaft gerecht
 zu werden und bitte ich deshalb, das Herrn Foden be-
 wiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Hermann Dratwa,
 Buchbinderei u. Papierhandlung.

NB. Zu Beginn des neuen Schuljahres empfehle
sämmtliche Schulbücher in dauerhaften Einbänden (mit
 Wapp geheftet) sowie alle sonstigen Schulartikel in guten
 Qualitäten zu billigen Preisen. Gleichzeitig empfehle ich
 mich zur Aufertigung aller vorkommenden Buchbinder-
 arbeiten in sauberer und sachgemäßer Weise. D. D.

Hanseat. Lebens-Versicherungs-Bank.
Bremen, am Wall 138.
 Bant notarieller Aufnahme gelangten in der Zeit vom 15. Juni 1897
 bis 7. April 1898 folgende Anträge zur Bearbeitung:
 1. Es wurden Policen ausgestellt 608 über 983 600 Mk.
 2. Noch nicht polieirt sind 13 „ 20 000 „
 Summa 621 über 1 003 600 Mk.
 Das hierüber ausgefertigte notarielle Protokoll liegt jedem Interessenten
 zur Einsicht bei dem Untergeschrieben aus.
 Eintritt jederzeit. Prospekte gratis. Auskunft ertheilt jederzeit kostenfrei
H. Carstens, Bant, N. Wilh. Str. 59.
 Vertreter der Hanseatischen Lebensversicherungs-Bank.

Bierhalle, Destillation.
 Den Bewohnern von Tonndiech und Umgegend zur
 gest. Nachricht, daß ich neben meiner Restauration im
 Hause **Umenstraße 5** eine
Destillation und Bierhalle
 eingerichtet und diese einem tüchtigen Dekonomen über-
 tragen habe. Um fleißigen Besuch bittend,
 zeichnet ergebens
G. O. Traugott.

Zu vermietthen
 eine dreizimmerige freundliche Unterneh-
 mung zu 135 Mark an ruhige kleine
 Familie auf sofort oder später.
H. Saläter,
 Neue Wilhelmshaven. Str. 64.
Gutes Logis zu vermietthen
 Berl. Borstenstr. 81.

Zu vermietthen.
 Zum 1. Juni, auch früher, zwei
 renovirte Wohnungen mit etwas
 Gartenanwand.
Latanu.
Gesucht
 auf sofort **Malergesellen**
 auf dauernde Beschäftigung, sowie ein
 Lehrling.
H. Lütener, Maler, Berl. Peterstr. 3.

Bürgervereine Bant,
Neubremen und Sedan.
 Donnerstag, den 5. Mai,
 Abends 8 Uhr:
Gemeinschaftliche
Versammlung
 im Lokale der Ww. Brumund.
 Tagesordnung:
 1. Verschiedene Beschlüsse der letzten
 Gemeinderathssitzung (Apotheken-
 fragen usw.)
 2. Die Pensionsfrage der Gemeinde-
 beamten und die Stellung des
 Gemeinderaths zu derselben.
 3. Sonstiges.
 Die Mitglieder der genannten Ver-
 eine werden dringend gebeten, vollständig
 und pünktlich zu erscheinen.
Die Vorkände.

Zur Beachtung
 für die Mitglieder des
Bürgervereins Bant!
 Die Monats-Versammlung findet im
 Anschluß an die gemeinschaftliche Ver-
 sammlung statt.
 Tagesordnung:
 1. Ordnung.
 2. Aufnahme.
 3. Abrechnung vom 1. Quartal.
 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Kranken- und Begräbniskasse
 der Maurer und Steinhauer
Wilhelmshaven, Bant, Neucude
und Heppens.
 Donnerstag den 5. Mai et.,
 Abends 8 Uhr
General-Versammlung
 in Wagners Lokal (3. Koffhäuser).
 Tagesordnung:
 1. Wahl v. 3 Vorstandsmitgliedern.
 2. Beschlußfassung über Statuten-
 änderung betreffs § 13, Absatz 3
 des Statutenartikels.
Der Vorstand.

Die erste Gesangstunde
 des neugegründeten Gesangver-
 eins findet am **Mittwoch den**
4. Mai, Abends 8 Uhr, statt.
Der Vorstand.

Gefunden
 ein Kasten mit fleißigen Ab-
 zuholen bei **Ferichs, Bant,**
 Werftstraße 12.

Zu verkaufen
 Von den Rutenberg'schen Hausgrund-
 stücken an der Mittelstraße, je ca. 5 ar
 groß, stehen noch einige zum Verkauf.
 Da Anzahlung und Zinsfuß niedrig
 gestellt, bietet sich für Leute mit etwas
 Geld die Erwerbung gut rentirenden
 Eigenthums.
 Näheres bei
Latanu, Peterstr. 13.

Kautschuk-Stempel
 und Vereins-Abzeichen
 liefert schnellstens
G. Buddenberg,
 Neue Wilhelmsh. Straße.

Zu vermietthen
 zum 1. August **3 dreizimmerige Etagen-**
wohnungen und **1 vierzimmerige**
Unterverwohnung, auch passend für
 ein Geschäft.
H. Köhls, Neue Wilh. Str. 69.

Gesucht
 auf sofort **Malergehilfen.**
Ziebrens & Wiensken,
 Grenzstraße 14.

Der Arbeitsvertrag
 des
Gewerbe- u. Fabrikarbeiters.
 Preis 30 Pfg.

Responsible for the edition: B. Morisse in Wilhelmshaven. Druck und Verlag von Paul Zug in Bant.